

Über Aufschlüsse des Prager Bodens. III.

Von K. Zimmert.

1. Beim Kloster St. Gabriel in Smichow.

Auf der geologischen Karte der Umgebung Prags von Krejčí und Helmhacker a. a. O. erscheint der östliche Teil der Smichower Karlsgasse, die südlich vom Laurenziberge und der Prager Hauptbruchlinie nach NO verläuft, mit dem Farbenton der untersilurischen Stufe $d_1\gamma$ bezeichnet; es ist ein Streifen beiderseits der Strasse. Westwärts von der Moldau und am Fusse des Weissen Berges wurden diese dunkeln tonigen Schiefer allerdings nur selten nachgewiesen und noch weniger beschrieben; eine Beschreibung derselben gab Počta („Der Boden . . . S. 6) von der Örtlichkeit Zamečnice in Koschirsch; in Smichow selbst wurden sie bis jetzt nur an einem Orte angetroffen u. zw. vom Bürgerschullehrer J. Kořensky (Sitzungsber. d. kgl. böhm. Ges. d. Wissensch. 1877, S. 90, deutsch) „beim Bau des Nonnenklosters in der Karlsgasse unter dem Kinskygarten“ in einer Tiefe von 4 m; dass es $d_1\gamma$ Schiefer waren, bezeugte die Auffindung der Leitfossilie *Placoparia Zippei* Corda (bei Katzer S. 866 „Pl. Z. Boeck sp.“ genannt). Krejčí benützte also diese Tatsache¹⁾ zu der obenbemerkten Kartierung auf beiden Seiten der Strasse; die folgenden Beobachtungen bestätigen diese Kombination.

Dass Kořensky und Krejčí nur schlechtweg von einem Nonnenkloster sprechen, hat seinen Grund darin, dass damals eben nur das eine auf der Südseite der Karlsgasse bestand, das der Schulschwester *Sacré Coeur*; erst nach dem Tode Krejčís († 1887) wurde in den letzten Jahren desselben Jahrzehntes auf der Nordseite der Gasse gegenüber dem älteren ein zweites Kloster samt der Kirche zu St. Gabriel erbaut. Eine geologische Feststellung fand damals nicht statt. Eine solche bot sich aber im Frühjahr 1909 von neuem dar, als ein diesem Benediktinerinnenkloster gehöriges Wirtschaftsgebäude aufgeführt wurde, das im O vom Konventsgebäude, im W von der Einfriedungsmauer der schwedischen Gasse begrenzt wird. Verf. hat es der gütigen Erlaubnis seitens der hochwürdigen Äbtissin des Klosters zu danken, dass er den Bau besichtigen und folgendes feststellen konnte.

¹⁾ Vgl. noch Krejčí, Archiv, IV., S. 159, N. 7 zu S. 37: *Dalmanites atavus* bei der Mlynářka in Koschirsch.

Die Baufläche ist vom SSO nach NNW orientiert und misst in dieser Erstreckung etwa 70 m, in der Breite etwa 40 m. Schon in der Tiefe von 1 m bilden dunkle Schiefer den Grund und waren bis auf 4—6 m ausgehoben worden. Sie haben den typischen Charakter der $d_1\gamma$ Schiefer, d. i. die Griffelstruktur mit zahlreichen rostbraunen Kluffflächen und weisen im Süden einige quarzitische Lagen von wenig dm Mächtigkeit auf. Konkretionen konnte ich mehrfach bemerken, aber ohne Fossilien gewinnen zu können. Das wichtigste Ergebnis war wohl die Feststellung der tektonischen Verhältnisse. Die Streichrichtung ist N 60 O bis N 70 O, an der nordöstlichen Ecke sogar N 80 O, also nahezu östlich, das Fallen sehr steil, 75° bis 80°, gegen NW; nur in der Mitte des Platzes konnte ich südöstliches, aber sehr steiles (85°) Fallen bemerken.

Daraus ergibt sich folgendes: Der Hügelzug an der linken Flanke des Motoltals besteht meist aus Quarzitklippen; bevor er aber zu dem Alluvialboden der Baroa v. Ringhoffer'schen und Richterschen Fabriksgebäude abbricht, übersetzt er in jener Anhöhe, zu der die Karlsgasse von O nach W hoch emporsteigt, eben diese Gasse, knapp neben den beiden Klöstern. Und hier besteht der Höhenzug nicht mehr aus den harten Quarziten d_2 , sondern aus den weichen Schiefen $d_1\gamma$; die ersteren liegen bei 20 m tiefer; so sind sie wenigstens trotz starker Verwitterung an der unverbauten Lehne der unteren Sokolgasse sichtbar, die hier von der Karlsgasse zur Pilsner Strasse hinabsetzt. Die Stufe d_2 dürfte gerade nur noch den oben bezeichneten Abbruch des Höhenzugs zusammensetzen; zu vgl. auch die geolog. Karte von Krejčí und Helmbacker. Nimmt man nun noch hinzu, dass eben in jener Anhöhe bei St. Gabriel die Stufe $d_1\gamma$ nicht wie bisher nach SO (s. Počta, S. 6), sondern nach NNW einfallen so wäre man fast zur Annahme versucht, dass hier eine Überkipfung stattgefunden habe, durch die die Schichtfolge umgekehrt wäre: oben die ältere Stufe $d_1\gamma$, unten die jüngere d_2 ; ob aber die letztere auch nach NW einfällt, ist derzeit unbekannt; auch könnte ja die Denudation Ursache dieser scheinbar umgekehrten Schichtfolge sein, wie dies so ziemlich sicher bei der Hřebenka der Fall ist.

2. Bei der Hřebenka.

Von der oben bezeichneten Anhöhe und Strassenkreuzung der Karlsgasse setzt sich dieser Höhenrücken, nunmehr nördlich von der Karlsgasse und südlich von der schwedischen Gasse, 300 m weit nach WSW über Hoření Paliarka und Hřebenka bis zu der in Krümmungen nordwärts ziehenden Strasse beim Kran-

kenhaus und dann noch etwa 450 m über die Mlynářka bis zur Klamovka und Koschirsch fort; östlich und westlich der eben genannten Strasse finden sich aufgelassene Steinbrüche in den Quarziten d_2 . Bevor man von der Karlsgasse aus zu dem östlichen Steinbruch gelangt, sieht man im Graben der unbenannten Strasse, also am südlichen Abhange des Hügels Hřebenka, dunkle Grauwackenschiefer der Stufe d_4 anstehen; sie streichen nach N45O und fallen mit 70° nach h 9 (SO) ein; so scheinen sie auch in dem Kanalprofil an der Kreuzung dieser Strasse mit der Karlsgasse einzufallen, während ich in den Profilen eines 10 bis 20 m nördlicher aufgeschlossenen Baugrundes dieselben Schiefer nach N70O bis O streichen und mit 70° nach SSO bis S einfallen sah. Knapp unterhalb der auflagernden Detritusschichte sind die Schiefer nach SSO umgestülpt, so dass sie, allerdings in einem bloss 2 bis 3 dm breiten Streifen, nach NNW fallen; weiter oben sind sie eben abgetragen. Ähnliches beobachtet man auch an den Quarziten des östlichen Steinbruchs; vgl. Aufsatz I. (S. 9). Alle Bänke streichen hier nach N60O und fallen nach SSO unter Winkeln von 70 bis 80° . Die nördlichen Bänke aber neigen oben nach NNW, die mittleren sind durch Druck von Norden her zerrissen und verschoben, die südlichen neigen oben nach SSO; ohne eine Falte zu bilden, sind die durchaus von einander verschiedenen Bänke in Fächerstellung. Ein von N her wirkender Druck scheint also an der Südseite der Hřebenka beinahe eine Überkippung der Quarzite d_2 und Schiefer d_4 zuwege gebracht zu haben. Unter der Voraussetzung also, dass 300 m weiter östlich bei St. Gabriel tatsächlich eine Überkippung stattgefunden hätte, könnte man bei der Hřebenka den Beginn derselben annehmen, eben in Hinsicht auf die Steil- und Fächerstellung der Quarzite. Man könnte für diese Ansicht auch noch ins Treffen führen, dass auf der Höhe der Hřebenka, d. h. zu beiden Seiten der schwedischen Gasse, nördlich hievon bei den vorjährigen Abgrabungen für Strassenbauten¹⁾, südlich davon in dem Garten des Hauses K.-Nr. 107 die dunkeln Schiefer der Stufe $d_1\gamma$ zu sehen waren, bzw. sind. Allein das scheinbare Einfallen der Stufe d_4 unter d_2 und dieser unter $d_1\gamma$ ist hier wohl hauptsächlich ein Werk der Denudation durch Verwitterung, Wasser und Wind. Dies geht aus den Lagerungsverhältnissen der Detritusschichten im Profil des oben genannten Baugrundes hervor.

(Schluss folgt.)

¹⁾ Ebenso im Juli 1909 bei einem Kanalbau am Ende der schwedischen Gasse westlich von der Kapelle; es wurden schwärzliche Schiefer mit vielen Gipskristallen gefördert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmert K.

Artikel/Article: [Über Aufschlüsse des Prager Bodens III. 224-226](#)